

VORWORT DES LEKTORS

Mit dem Erscheinen dieses Buches wird ein Versprechen eingelöst, das Hans Heinz Holz seinem langjährigen Freund Joachim Schickel gegeben hatte: die Veröffentlichung dessen nachgelassener Arbeiten zu seinem geplanten Hauptwerk »Der Logos des Spiegels«. Schickel starb 2002, Holz im Dezember 2011. So ist die Aufgabe dem Lektor zugefallen, die Arbeiten abzuschließen und zur Edition einige erläuternde Worte zu finden.

Schickels Werk ist ein Fragment. Die beiden ersten Studien »Spiegelblicke« und »Spiegelbilder« liegen vor, geplante fünf weitere – »Spiegelschein«, »Spiegelzauber«, »Spiegelkunst«, »Spiegelwelten« und »Spiegeldenken« – fehlen. Auch die zum Teil im Text genannten Korollare zu Michelangelo, Buddha, Dante und Valéry sowie die Scholien zu Parmenides, Platon, Aristoteles, Calcidius, Cusanus, Kant und Fichte sind von Schickel nicht ausgearbeitet worden. Die Beilage »Was heißt philosophisch etwas dartun? Eine Orientierung an Josef König« soll existieren, ist aber nicht aufzufinden. Zur Veranschaulichung des Aufbaus ist Schickels Werkkonzeption am Ende des Bandes abgedruckt.

Trotz des fragmentarischen Charakters ist die Lektüre keineswegs ohne Gewinn. Der Leser läßt sich im gewissen Sinne auf die alltägliche Situation des Sich-selbst-im-Spiegel-Sehens ein. Schickel fragt sich in den ausgearbeiteten Studien, was logischerseits über diese Situation auszusagen ist. Diese Frage erhält, wenn auch unvollendet, eine beeindruckend differenzierte, auf der Basis der Arbeiten seines Lehrers Josef König verfaßte Antwort. Der Leser wird mit logischen, gnoseologischen, ontologischen, sprachwissenschaftlichen, physikalischen, mathematischen und manchen anderen Aspekten der Spiegelung konfrontiert, die sich in dieser Spiegelsituation ergeben und dazu in einen umfangreichen philosophiegeschichtlichen Diskurs eingebettet werden. Es ist ein Alternativkonzept zum von Holz entwickelten Widerspiegelungstheorem.

Die Vielseitigkeit des Autors in den Wissenschaften und seine präzise Ausdrucksweise erfordern vom Leser höchste Konzentration, so daß sich Verlag und Herausgeber entschieden haben, dem Leser die Lektüre, wo es geht, zu erleichtern. Darum wurde das Schriftbild beruhigt, indem die zahlreichen Sperrungen im Text in Kursivsetzung übertragen worden sind. Die vielen im Original gegebenen Zitate (außer den englischen) haben wir mit anerkannten deutschen Übersetzungen versehen. Sie schließen, durch eckige Klammern von Schickels Text getrennt, mit Quellenangaben direkt an das Zitat an. Übersetzte

lateinische und Leibniz-Zitate ohne solche Angaben stammen von Dr. Stefan Luckscheiter, Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Leibniz-Edition in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Für seine mitdenkende Arbeitsweise und die sorgfältige Arbeit sowie vielen Hinweise über seine Übersetzungsaufgabe hinaus möchte ich ihm sehr danken. Pfarrer i. R. Peter Baeß gilt der Dank für die gewissenhafte Durchsicht der griechischen Zitate.

Eine weitere Herausforderung bildet für den Leser der umfangreiche und spannend zu lesende Anmerkungsapparat, der mehr als die Hälfte des Textes ausmacht. Verlag und Herausgeber einigten sich darauf, die von Schickel aufs Notwendigste reduzierten Zitatangaben lesbarer und für den Leser schneller zugänglich zu machen. Die dafür erforderlichen Ergänzungen sind ebenfalls in eckige Klammern gesetzt.

Schickels zahlreiche Abkürzungen sind allergrößten Teils aufgelöst worden. Zur Kenntlichmachung unserer Zitate nahmen wir ebenso eckige Klammern.

Einschübe des Autors, etwa in Zitate, sind gleichsam in eckige Klammern gesetzt und durch seine Initiale »J. S.« gekennzeichnet.

Berlin, im Juli 2012

Andreas Hüllinghorst